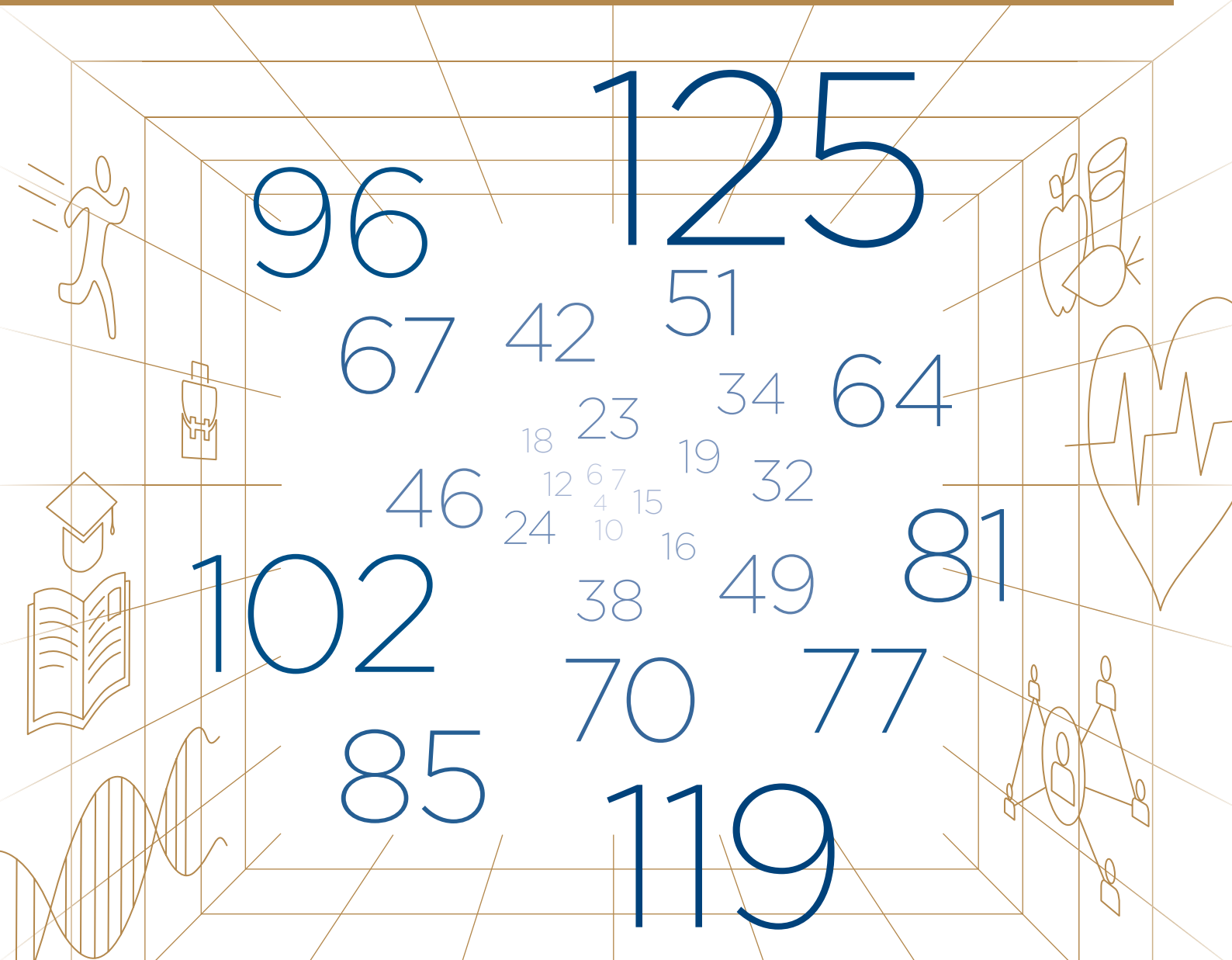




Leopoldina
Nationale Akademie
der Wissenschaften

Zukunftsreport Wissenschaft



Forschung für die gewonnenen Jahre

Zukunft der Alters- und Lebensverlaufsforschung in Deutschland

Forschung für die „gewonnenen Jahre“

Das Wissenschaftsfeld der Alterns- und Lebensverlaufsforschung hat enorm an Bedeutung gewonnen – aufgrund der Erhöhung der durchschnittlichen Lebenserwartung um 40 Jahre im Verlauf der letzten 150 Jahre und einer ausgeprägten Diversifizierung von Lebensverläufen. Nun gilt es, diese „gewonnenen Jahre“ zu gestalten, damit Lebensqualität, Produktivität und Innovationsfähigkeit in einer Gesellschaft des längeren Lebens erhalten bleiben und weiterentwickelt werden. Die Erhöhung der durchschnittlichen Lebenserwartung bei funktionaler Gesundheit ist eine enorme Errungenschaft soziokultureller Entwicklung, die durch die Entwicklungsplastizität des Menschen ermöglicht wird. Menschliches Altern ist nicht nur biologisch beeinflusst, sondern entsteht aus der kontinuierlichen Wechselwirkung zwischen Biologie, individuellen Entscheidungen und Lebensstilen, sowie soziokulturellem Kontext. Soll die Forschung dieser interaktiven Natur gerecht werden, sie erklären und vorhersagen können, ist die Berücksichtigung eines entsprechend breiten Disziplinspektrums, das von der Molekularbiologie über die Medizin, die Verhaltenswissenschaft bis hin zu Wirtschaftswissenschaften, Soziologie und Epidemiologie reicht, unerlässlich.

Der Bericht beantwortet folgende Leitfragen: Wo steht die Forschung in diesem Wissenschaftsfeld in Deutschland heute? Lassen sich Schwachstellen identifizieren und wie können diese behoben werden, damit die Alterns- und Lebensverlaufsforschung in Zukunft noch besser in der Lage sein wird, Antworten darauf zu geben, wie ein längeres Leben für jede Person und die Gesellschaft als Ganzes besser gestaltet werden kann?

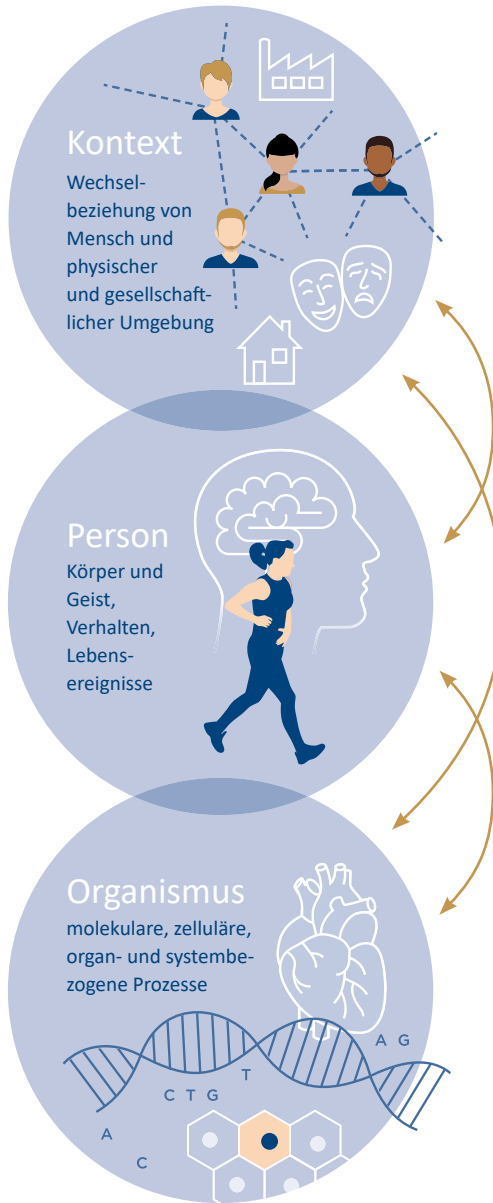
Wie ist die Alternsforschung in Deutschland heute positioniert?

Themen und Förderschwerpunkte

Die Themenbereiche der Alterns- und Lebensverlaufsforschung sind gemäß der Komplexität menschlichen Alterns weit gefächert: Sie reichen von den zellulären und molekularen Grundlagen der Biologie des Alterns, über das Erleben, Handeln und die Funktionsfähigkeit des alternenden Menschen bis hin zur Gestaltung von gesellschaftlichen Umwelten (Gesundheitssystem, Bildung und Arbeit, kulturelle Normen, Sozialbeziehungen und physikalische Umwelteinflüsse) in einer Gesellschaft des längeren Lebens. In den Grenzen, die durch die jeweilige gesellschaftliche Umgebung und Institutionenwelt auf der einen Seite und durch die Genetik auf der anderen Seite gesetzt sind, sind die Lebenszeit und Lebensqualität jeder Person gestaltbar. Die Alterns- und Lebensverlaufsforschung hat sich damit beschäftigt, welche Einflussfaktoren beispielsweise für Lebensqualität und Lebenslänge maßgeblich sind, welche Grenzen beobachtbar sind und wie sich diese gesellschaftlich und individuell verschieben lassen. Aus einer Fülle gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnisse lassen sich Folgerungen für präventive und gesellschaftspolitische Maßnahmen ziehen.

Die durchaus umfangreiche Forschung in Deutschland bleibt jedoch gegenwärtig noch hinter ihren Möglichkeiten zurück. Um das notwendige Wissen für die erfolgreiche Gestaltung des

Biopsychosoziales Modell der Erforschung menschlichen Alterns und Lebensverlaufs



demografischen Wandels zu erarbeiten, muss menschliches Altern zum einen als komplexer Prozess disziplinenübergreifend breit erforscht werden und zum anderen müssen Befunde, die aus einzelnen Disziplinen vorliegen, integriert werden.

Dies ist gegenwärtig noch nicht der Fall. Krankheiten und deren molekulare Grundlagen sowie Pflege und technische Assistenzsysteme im Alter sind in Deutschland bislang die vorherrschenden Förderthemen. So wichtig diese Forschung im Einzelnen auch ist, reicht sie jedoch als Evidenzbasierung weder für die gesellschaftliche Gestaltung des Alterns und der vielfältigen Lebensverläufe noch für die Unterstützung des aktiven und gesunden Alterns aus. Das enge thematische Spektrum muss erweitert werden, und auch innerhalb der bisherigen Förderschwerpunkte Biomedizin und Technikwissenschaften bedarf es einer weiteren Ausdifferenzierung. Die Vernachlässigung anderer Forschungsbereiche sowie die Tatsache, dass bei geförderten Projekten häufig nicht alle relevanten Disziplinen einbezogen werden, hemmt neben der gesellschaftlichen Gestaltung auch eine nachhaltige und effektive Weiterentwicklung des Forschungsfeldes Alterns- und Lebensverlaufsforschung und die Bearbeitung wesentlicher Forschungsfragen.

Beispielsweise werden Kompetenzen und Funktionsfähigkeit über den Lebensverlauf bis ins hohe Alter nicht allein durch die Therapie von Krankheiten erhalten. Ihre Erhaltung erfordert ebenso Forschung etwa zur Gestaltung von Arbeit in einem längeren Leben, zur Weiterentwicklung des Bildungssystems im Hinblick auf lebensbegleitendes Lernen oder zur Stärkung von Gesundheitsressourcen (was nicht gleichbedeutend ist mit der Therapie oder der Prävention von Krankheiten). Gleichmaßen ist die technikorientierte Altersforschung bisher stark auf die kompensatorische Wirkung von Technik bei Funktionsverlust ausgerichtet, wohingegen die Erforschung des Einsatzes von Technik zur Aufrechterhaltung und Steigerung von Funktionsfähigkeit noch wenig Berücksichtigung findet. Angesichts der hohen Fördersummen für den Forschungsbe-

reich „technische Assistenzsysteme im Alter“ ist es weiterhin bedenklich, dass es kaum systematische Längsschnittstudien zur Überprüfung der Wirksamkeit der entwickelten Technik mit größeren Fallzahlen gibt. Ebenso fehlt es an systematisch eingesetzten Strategien, um von entwickelten Prototypen und Pilotstudien in den Markt und damit in den Alltag der Menschen zu gelangen.

Wo erwartet die Alterns- und Lebensverlaufsforschung zukunftsweisende Erkenntnisse?

Bildung und Erhalt von Humanvermögen, Erfolgsbedingungen von Gesundheitsvorsorge sowie die Auswirkungen vorgeburtlicher Lebensbedingungen auf den Alterungsprozess oder auch die Entstehung und Konsequenzen sozialer Ungleichheit sind Beispiele für komplexe Phänomene, die sich über lange Zeiträume entfalten und in denen sich Einflüsse verschiedener Lebensbereiche wie Bildung, Arbeit, Familie, Gesundheit, persönliche Einstellungen, physische Umwelt

u.a. überschneiden. Die Sozial-, Verhaltens-, Geistes-, Technik- und biomedizinischen Wissenschaften zeichnen sich in Deutschland jedoch immer noch durch ausgeprägte „Versäulung“ aus. Sozial-, Verhaltens- und Geisteswissenschaften sind zudem in der deutschen Alters- und Lebensverlaufsforschung viel weniger vertreten als insbesondere in Großbritannien, Schweden oder den Niederlanden (gemessen am jeweiligen Publikationsanteil). In allen Vergleichsländern hat konzentrierte strategische Förderung in Form von Zentren, Programmen, Forschungsinfrastruktur und Weiterbildungsmaßnahmen es erreicht, dass Forschungskapazität über ein breites Spektrum an relevanten Disziplinen in der Alters- und Lebensverlaufsforschung aufgebaut wurde und integriert wird und dabei je nach Land besondere Forschungsschwerpunkte entwickelt wurden. Für die Altersforschung ist eine solche programmatische Förderung angesichts ihrer hohen Komplexität, die auch wissenschaftsstrategische Diskussionen in und mit der Fachwelt einschließt, von hoher Bedeutung, um einerseits disziplinäre und räumliche Fragmentierung zu überwinden und andererseits Thema und Forschungsfeld nachhaltig auch in größeren Forschungsstrukturen wie Universitäten, außeruniversitärer Forschung und in Förderinstitutionen zu etablieren.

Beispiele aus anderen Ländern, wie Frankreich, Niederlande, USA oder Großbritannien, weisen darauf hin, dass auch ein zentraler Impuls durch Regierung oder Parlament, im Sinne eines nationalen Programms und einer breiten legislativen Debatte, für die Forschungsproduktivität und -richtung von großer Bedeutung ist.

Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Alters- und Lebensverlaufsforschung in Deutschland

In welchen Handlungsbereichen und mit welchen Instrumenten können wir Forschungspotenzial in Deutschland erschließen und den Anschluss an die internationale Forschungsspitze erreichen? Wie kann Alterns- und Lebensverlaufsforschung sowohl im Grundlagen- als auch im Anwendungsbereich ihrer Funktion für die Gestaltung der Gesellschaft und individueller Lebensverläufe gerecht werden?

In den folgenden 6 Feldern sehen wir Chancen für die Stärkung der deutschen Forschungslandschaft:

Stärkung disziplinärer Altersforschung: Themen, Infrastruktur und Training

Altern und Lebensverlauf sind für Forschung wie auch Gesellschaft hochrelevante Themen, jedoch ist die Forschung in Deutschland im Vergleich mit anderen Forschungsthemen wie auch zu einigen anderen europäischen Ländern und den USA unterrepräsentiert. Ohne breit aufgestellte und exzellente disziplinäre Altersforschung ist international kompetitive interdisziplinäre Forschung nicht möglich.



Disziplinär

Forschungsthemen

- Förderung von Alterns- und Lebensverlaufsforschung

- Förderung und Anreize für biopsychosoziale Forschung (d.h. über die Wissensschaftsbereiche von Lebens-, Sozial-, Verhaltens-, Geistes- sowie Technikwissenschaften hinweg) als innovative Forschung mit Risikocharakter

- gezielte, konsensorientierte Suche nach Fehlstellen in der Forschung durch wissenschaftsstrategische Taskforces und Förderer

Forschungsinfrastruktur

- Voraussetzungen für Forschung an Alten (Mensch/Tier)
- Aufbau von virtuellen, frei verfügbaren Ressourcen für Alterns- und Lebensverlaufsforschung (Messinstrumente, alte Mäuse, u.ä.)

- Längsschnittstudien bis ins hohe Alter und vor der Geburt/Schwangerschaft beginnend

- Förderung über lange Zeiträume

- Methodenzentrum

- multidisziplinäre Verbünde von Forschungsinstituten

Ausbildung und Training

- Ausbau von disziplinären Professuren mit Fokus auf Altern und Lebensverlauf

- Training ab Postdoktorandenniveau in interdisziplinärer Alters- und Lebensverlaufsforschung

- Kompetenzerwerb zur Nutzung interdisziplinärer Längsschnittstudien oder der Anwendung z.B. verschiedener biologischer Altersparadigmen

Interdisziplinär

Stärkung disziplinärer Altersforschung:



Die disziplinäre Forschungsförderung sollte sich deshalb besonders auf solche Disziplinen konzentrieren, die bisher in der Alters- und Lebensverlaufsforschung unterrepräsentiert sind, wie die Sozial-, Verhaltens- und Geisteswissenschaften sowie wenig berücksichtigte lebenswissenschaftliche Disziplinen. Die einzelnen Disziplinen haben dabei je verschiedenen Bedarf an Weiterentwicklung. Es ist dafür notwendig, lebensverlaufsorientierte Lehrstühle zu halten und auszubauen. Ebenso sollte sichergestellt werden, dass die zentralen an der Erforschung des Alterns beteiligten Disziplinen, wie Biologie, Medizin, Psychologie und Soziologie, die Thematik im Curriculum adäquat repräsentieren. Um Forscherinnen und Forschern den Einstieg in die Alters- und Lebensverlaufsforschung zu erleichtern, empfiehlt es sich, frei verfügbare und nutzerinnen- und nutzerfreundlich erläuterte Ressourcen zur Verfügung zu stellen, wie etwa etablierte (computerbasierte) Messinstrumente oder auch häufig verwendete Mausmodelle des Alters (z.B. Black 6, 24 Monate und älter), wie dies beispielsweise vom NIA/NIH in den USA

getan wird. Die Homogenisierung des benutzten Instrumentariums würde auch der Qualitätssicherung zugutekommen.

Das thematische Spektrum der Förderung sollte erweitert werden. Die bisherige Förderung konzentriert sich auf ausgewählte lebens- und technikwissenschaftliche Teilbereiche. Die Vernachlässigung anderer Forschungsbereiche (auch innerhalb dieser Wissenschaftsgebiete) hemmt eine nachhaltige und effektive Bearbeitung von weiteren Forschungsfragen, wie dem Erhalt von Kompetenzen und Funktionsfähigkeit über den Lebensverlauf bis ins hohe Alter – in einer Gesellschaft des längeren Lebens mit einem Anteil von Menschen über 65 Jahren, der gegenwärtig bei etwa 21 Prozent liegt und bis 2060 auf 32 Prozent ansteigen wird. Dieser Herausforderung ist nicht nur durch die Therapie von Krankheiten zu begegnen, sondern sie erfordert Forschungsanstrengungen bspw. zur Gestaltung von Arbeit in einem längeren Leben und zur Weiterentwicklung des Bildungssystems. Es wäre weiterhin sinnvoll, die bisherige Mittel-

konzentration auf einzelne Krankheiten durch Förderanreize zu ergänzen, die sich mit den Entstehungsbedingungen der Stärken des Alters beschäftigen.

Förderprogrammatik auf Interdisziplinarität ausrichten

Die Forschungsförderung und die Forschungsinfrastruktur für die Sozial-, Verhaltens-, Geistes-, Technik- und biomedizinischen Wissenschaften zeichnen sich in Deutschland in weiten Teilen durch starke Separierung aus. Diese Trennung zwischen den Disziplinen hat ihre Berechtigung, um Exzellenz innerhalb der disziplinären Altersforschung zu entwickeln. Allerdings muss es daneben auch Förderformate und Forschungsinfrastruktur geben, die die Disziplinen zusammenführt, um der Komplexität menschlichen Alterns und Lebensverlaufs gerecht werden zu können. Durch Kooperation und Synergien, wie sich beispielhaft in der Kognitions- oder Ungleichheitsforschung zeigen lässt, können Erkenntnisgrenzen ausgeweitet werden. Dazu ist es notwendig, die biopsychosoziale Realität menschlichen Alterns im historischen und kulturellen Vergleich zu untersuchen, was nur bei einer Stärkung der interdisziplinären Forschung erfolgreich sein wird.

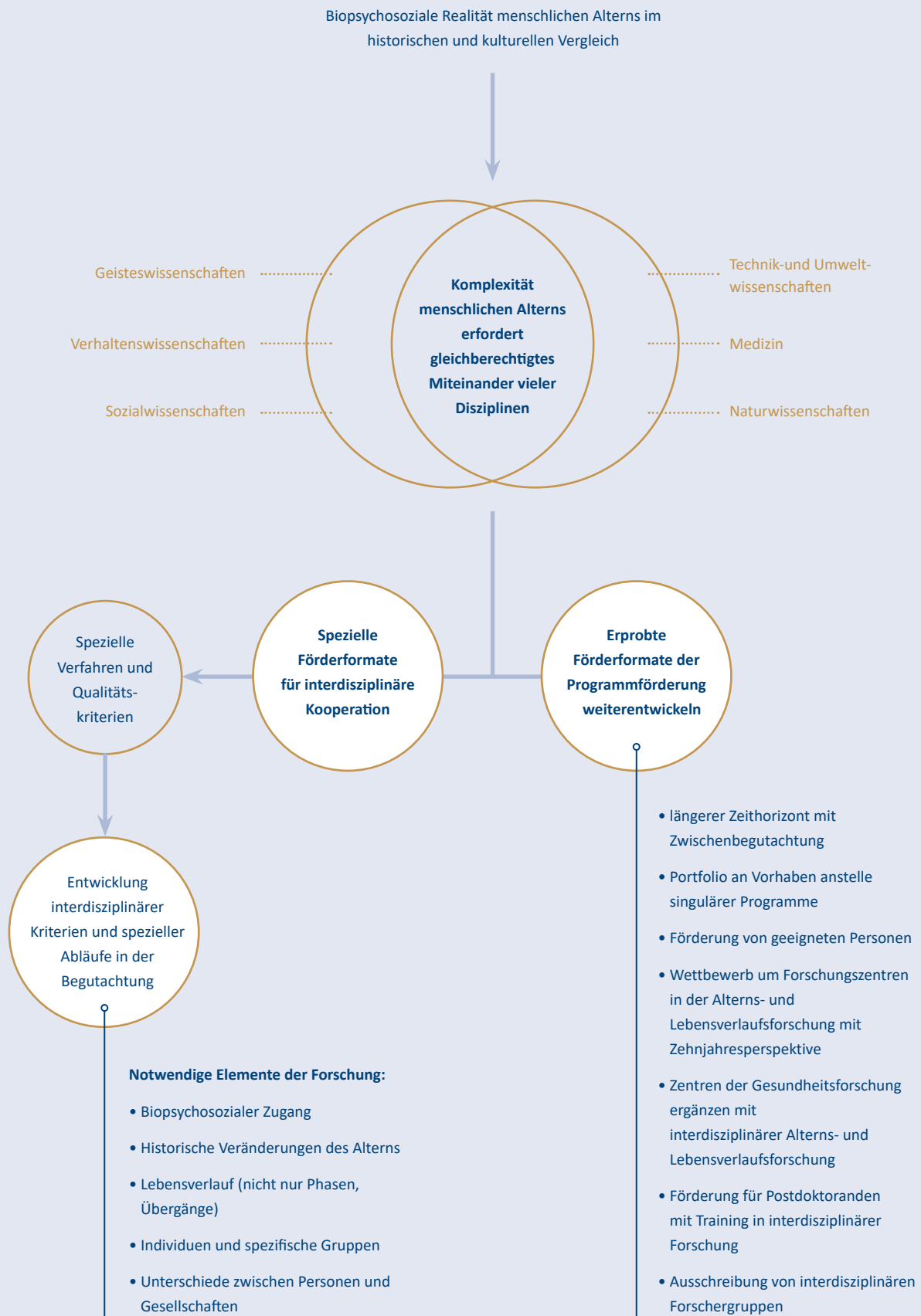
Es erfordert gesonderte Förderformate, um in der Forschungsorganisation Anreize und Möglichkeiten für interdisziplinäre Kooperation in neuen Bereichen zu setzen. Förder- und Forschungseinrichtungen müssen noch passende Verfahren und Qualitätskriterien entwickeln. Das betrifft Mechanismen der Mittelvergabe und -verteilung und praktischen Verantwortung in fachlich unterteilten Fakultäten und Forschungseinrichtungen, die Sichtbarkeit in Fachzeitschriften und -gesellschaften, die Vergabe von Fördermitteln und die Karrierechancen der Forscherinnen und Forscher.

Erprobte Förderformate institutionalisierter Programmförderung nutzen

Damit Forscherinnen und Forscher nicht nur arbeitsteilig, sondern auch integriert miteinander arbeiten können, müssen besondere Bedingungen gegeben sein: Dazu gehören geeignete Themen und räumliche Nähe oder zumindest eine koordinierende personelle Infrastruktur. Die reine Netzwerkförderung (die sich auf regelmäßige Treffen und wechselseitige Information beschränkt und nicht über Ressourcen für intensive, integrierte gemeinsame Forschungsarbeiten verfügt) halten wir in diesem Zusammenhang für einen guten ersten Schritt, bei dem es jedoch nicht bleiben darf. Ein neuer, anspruchsvoller Forschungsbereich benötigt ausreichend Anschlag für Koordination und Integration, um sich produktiv entwickeln und sich schließlich im internationalen Wettbewerb messen zu können. Hier ist die institutionalisierte Programmförderung ein wichtiges Instrument. Ein längerer Zeithorizont mit Zwischenbegutachtung, ein stabiles Portfolio an Vorhaben anstelle singulärer Programme und/oder die Förderung von geeigneten Personen haben sich als vielversprechend erwiesen.¹ Ein Wettbewerb um die Einrichtung von Forschungszentren mit einer verlängerbaren 10-Jahres-Perspektive, die das Nebeneinander von zeitlich befristeten Einzelprojekten überwinden können, wäre zudem ein innovatives Förderformat in der Alterns- und Lebensverlaufs-forschung in Deutschland und hat in anderen europäischen Ländern wie Schweden und den USA zum Erfolg geführt. Auch die eher dezentral angelegten Zentren der Gesundheitsforschung verfügen über eine ausgebaute koordinierende und integrierende Struktur, die gemeinsame Forschung ermöglicht und die

¹ Beispiele hierfür sind die langfristigen Förderungen von Projekten bis hin zu Lehrstühlen durch die Robert Bosch Stiftung oder die Forschungsförderung durch die Rentenversicherung jeweils in einem engen thematischen/disziplinären Feld; die schwedischen Altersforschungszentren und das zentral verfügbare und umfangreiche Angebot u.a. an standardisierten Erhebungsinstrumenten und Trainings in Nutzung interdisziplinärer längsschnittlicher Daten etwa über das britische Cohort and Longitudinal Studies Enhancement Resources CLOSER oder die National Institutes of Health NIH in den USA.

Förderprogrammatik auf Interdisziplinarität ausrichten



für den Auf- und Ausbau einer interdisziplinären Alterns- und Lebensverlaufsorschung, die die großen Wissenschaftsbereiche umfasst, genutzt werden könnte.

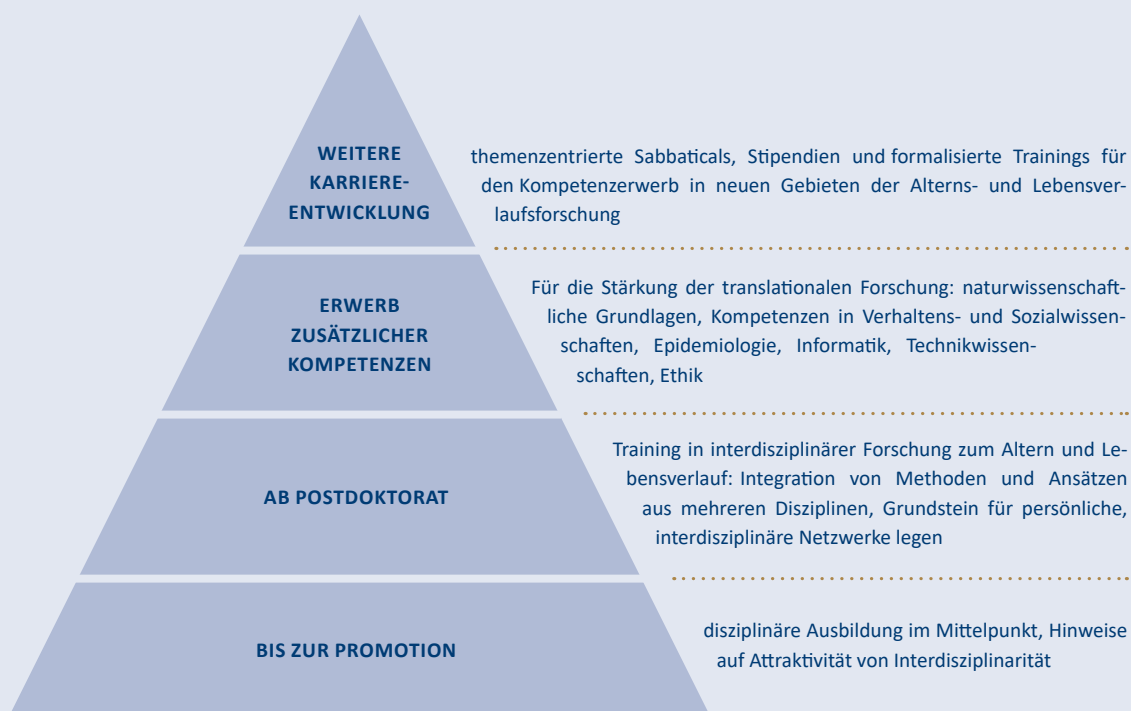
Daneben wäre es hilfreich, weitere attraktive Förderformate zu entwickeln, die eine Zusammenarbeit im Rahmen inhaltlich und methodisch integrierter Vorhaben über einen längeren Zeitraum ermöglichen. In Anlehnung an die Förderung durch das Howard Hughes Medical Institute (HHMI), das Forscherinnen und Forscher in ihren Einrichtungen für 5 Jahre vollständig finanziert, könnten Forschergruppen gefördert werden – als Individuen in Verbindung mit einer Struktur, die Kooperation ermöglicht, beispielsweise virtuelle Institute. Dieses Modell könnte auch als attraktive Förderung für Postdoktoranden etabliert werden, verbunden mit Training in interdisziplinärer Forschung. Sinnvoll erscheint in diesem Zusammenhang zusätzlich die spezifische Ausschreibung von Forschergruppen durch die DFG, um ein ganzes interdisziplinäres Forschungsgebiet zu stärken (wie bei

Public Health). Die Bewährung in einem DFG-Programm könnte an den Universitäten mittelfristig die Einrichtung von entsprechenden Zentren unterstützen. Weiterhin könnte interdisziplinäre Altersforschung, die Exzellenz in der Verbindung verschiedener relevanter Disziplinen bewiesen hat, mit einem hochrangigen Preis für interdisziplinäre Forschung sichtbar gemacht und geehrt werden.

Ausbildung und Training in interdisziplinärer Alterns- und Lebensverlaufsorschung

Nachdem bis zur Promotion die disziplinäre Ausbildung im Mittelpunkt stehen muss, um eine hohe fachliche Qualifikation zu gewährleisten, sollte beginnend mit dem Postdoktorat Training in interdisziplinärer Forschung mit Blick auf die Herausforderungen von Alterns- und Lebensverlaufsorschung angeboten werden. Solche Programme, die sich international bewährt haben, fördern ein grundlegendes Verständnis anderer Disziplinen (mit

Ausbildung und Training in interdisziplinärer Alterns- und Lebensverlaufsorschung



Blick auf dieselbe Forschungsfrage) und die Verminderung von gegenseitigen Vorurteilen, ermöglichen die Integration von Methoden und Ansätzen aus mehreren Disziplinen und können den Grundstein für persönliche, interdisziplinäre Netzwerke legen. Die Ausrichtung auf Lebensverlauf und Altern zusammen mit einer umfangreichen disziplinären Grundausbildung sind wichtige Voraussetzungen für ein solches weitergehendes Training. Auch für die Stärkung der translationalen Forschung ist es erforderlich, zusätzlich zu den naturwissenschaftlichen Grundlagen Kompetenzen in Verhaltens- und Sozialwissenschaften, Epidemiologie, Informatik, Technikwissenschaften, Ethik u.a. zu erwerben. In der weiteren Karriereentwicklung von Forscherinnen und Forschern könnten Instrumente wie themenzentrierte Sabbaticals, Stipendien oder auch formalisierte Trainings gezielt für den Kompetenzerwerb in neuen Gebieten der Alters- und Lebensverlaufsforschung genutzt werden.

Modelle und Entwicklung von Qualitätskriterien

Um die Wechselwirkungen von Zelle und Organismus, sozialen Gruppen und gesellschaftlichen Institutionen über den Lebensverlauf hinweg analysieren können, ist es erforderlich, dass die Beteiligten einen gemeinsamen „metatheoretischen Standpunkt“ einnehmen. In der Alters- und Lebensverlaufsforschung könnte der Minimalkonsens darin bestehen, dass

- ein biopsychosozialer Zugang gewählt wird,
- historische Veränderungen des Alterns berücksichtigt werden,
- sowohl das Individuum als auch Aggregate von Individuen untersucht werden,
- die großen Unterschiede zwischen Personen und Gesellschaften berücksichtigt werden sowie

- der Lebensverlauf (zusätzlich zu einzelnen Phasen oder Übergängen) erforscht wird.

Die Erarbeitung eines solchen Modells (oder mehrerer) sollte gefördert werden. Sie kann als Ausgangspunkt für die Entwicklung interdisziplinärer Kriterien der Begutachtung dienen, aber auch die Vereinheitlichung der Datenerhebung befördern. Die Entwicklung von Modellen und Qualitätskriterien bringt neue Forschung hervor und ergänzt Forschung außerhalb dessen.

Datenerhebungen und -auswertungen, Methodenzentren und Trainingsprogramme für interdisziplinäre Forscherinnen und Forscher aufbauen

Disziplinenübergreifende Forschung kann und sollte sich die neuen Möglichkeiten zur Verknüpfung von diachronen, bevölkerungsweiten und experimentellen Daten nutzbar machen, wie dies beim SOEP schon hin und wieder getan wird durch die Verknüpfung mit verhaltensökonomischen oder auch neuropsychologischen Paradigmen, allerdings bisher noch nicht mit klassisch lebenswissenschaftlichen Paradigmen. Dies wäre in den lebens-, sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Bereichen fruchtbar und könnte insbesondere die lebenswissenschaftliche Themenfokussierung erweitern. Hierfür wäre ein besonderer Förderimpuls für gleichberechtigt interdisziplinäre Längsschnittstudien hilfreich.

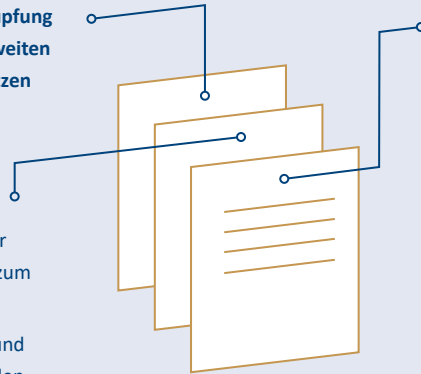
Innovationspotenzial sehen wir hier aus der langfristigen Förderung von Kohortenstudien erwachsen. Die Erwachsenenkohorte des Nationalen Bildungspanels (NEPS) sollte bis ins hohe Alter fortgesetzt werden, denn sie ist für das Verständnis der Bildungs- und Erwerbsverläufe Erwachsener in Deutschland von zentraler Bedeutung. Längerfristig wäre es sehr wichtig, kohortenvergleichende Längsschnittstudien aufzusetzen, die vor oder zumindest mit der Konzeption beginnen und bis zum Lebensende reichen. Biomedizini-

Datenerhebungen und -auswertungen sowie Methodenzentren aufbauen

Neue Möglichkeiten zur Verknüpfung von diachronen, bevölkerungsweiten und experimentellen Daten nutzen

Langfristige Förderung von Kohortenstudien:

- die vor oder zumindest mit der Konzeption beginnen und bis zum Lebensende reichen
- biomedizinische, verhaltens- und sozialwissenschaftliche Variablen gleichberechtigt



Gemeinsames Dach nationaler Längsschnittstudien:

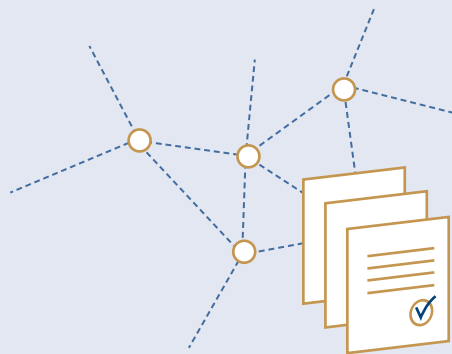
- gemeinsame Datenauswertung
- gemeinsame Kompetenzentwicklung
- stärkere nationale und internationale Sichtbarkeit und Nutzung von Daten
- besser verschränkte Auswertung über Studien hinweg
- Weiterentwicklung von Datensätzen und -analysen

sche, verhaltens- und sozialwissenschaftliche Variablen sollten auch hier gleichberechtigt in die Erhebung eingebracht werden. Ein gemeinsames Dach nationaler Längsschnittstudien hat sich in Großbritannien bewährt (Cohort and Longitudinal Studies Enhancement Resources – CLOSER). Ein solcher Verbund befördert die gemeinsame Datenauswertung und Kompetenzentwicklung von Forscherinnen und Forschern. Die großen deutschen Studien als das Startkapital eines solchen Verbunds würden von stärkerer nationaler und internationaler Sichtbarkeit sowie Nutzung ihrer Daten, aber auch von einer miteinander verschränkten Auswertung profitieren. Die entsprechende methodologische Weiterentwicklung von (interdisziplinären und diachron-experimentellen) Datensätzen und -analysen sowie Trainings für Forscherinnen und Forscher in verschiedenen Karrierestufen könnte eine attraktive neue Aufgabe für Methodenzentren sein und dort gebündelt erfolgen. Die Breite an notwendigen Methoden ist zu groß, um sie durch ein einziges Zentrum abdecken zu lassen. Ein integrierendes Ausbildungs- und Trainingszentrum für interdisziplinäre Längsschnittstudien könnte auch über ein DFG-Schwerpunktprogramm ausgelobt werden.

Nutzen anwendungsorientierter Forschung nachweisen und zugänglich machen

Anwendungs- und Grundlagenforschung sollten in beide Richtungen aufeinander bezogen werden. Das betrifft neben medizinischer Versorgung und Pflege auch Technik, Bildung, Arbeitsforschung, Stadtentwicklung, Sozial- und Kulturpolitik usw. Erkenntnisse aus Längsschnittstudien sollten zusammenfassend in die Gesellschaft kommuniziert werden und Eingang in die Fortentwicklung des Wohlfahrtsstaates finden; dazu ist es notwendig, die Erkenntnisse aufzubereiten und qualitativ zu bewerten. Um Politik evidenzbasiert zu gestalten, sowohl in der Forschungsförderung als auch in den jeweiligen Politikfeldern, ist es erforderlich, die bisherigen Maßnahmen und Agenden auch zu evaluieren. Insgesamt fehlt es an Policy- oder Implementationsforschung, um lebenslaufbezogene Politikgestaltung anzuregen, zu bewerten und zu verankern. Politik und Gesellschaft würden ferner davon profitieren, wenn die Ergebnisse der zahlreichen Forschungsfelder verständlich und systematisch zusammengefasst und zugänglich gemacht würden. Zahlreiche Themen wie der gesellschaftliche Zusammenhalt (hier siehe Ungleichheitsforschung) oder auf individueller Ebene die kognitive Entwicklung und Lebensqualität im Alter bewe-

Nutzen anwendungsorientierter Forschung nachweisen und zugänglich machen



- Erkenntnisse der Forschung systematisch aufbereiten, bewerten und öffentlich zugänglich machen.
- Maßnahmen und Programme evaluieren, um Evidenzbasierung der Politik sowohl in der Forschungsförderung als auch in den jeweiligen Politikfeldern zu verbessern
- Policy- oder Implementierungsforschung für lebenslaufbezogene Politikgestaltung

gen und betreffen alle Bevölkerungsgruppen und sind zugleich nur mittel- und langfristig zu gestalten. Der Dialog mit der Forschung und die Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse sind dafür unabdingbar. Die britischen What-Works-Zentren können als erfolgreiches Modell der Prüfung und Aufbereitung von Forschungsergebnissen gelten. Denkbar wäre, eine der Ressortforschungseinrichtungen mit einer solchen übergreifenden Aufgabe zu betrauen, denn diese weisen zumindest für ressortspezifische Fragestellungen Erfahrung mit anwendungsorientierter Forschung und wissenschaftlicher Politikberatung auf. Die größere Unabhängigkeit im Vergleich zu nachgeordneten Behörden, die Bundes- und Landesinstitute darstellen, würde etwa auch für Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft sprechen.

Autorinnen und Autoren

Mitglieder der Wissenschaftlichen Kommission „Demografischer Wandel“ der Leopoldina

Josef Ehmer (Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien, und Internationales Geisteswissenschaftliches Kolleg Arbeit und Lebenslauf in globalgeschichtlicher Perspektive, Humboldt-Universität zu Berlin), Alexia Fürnkranz-Prskawetz ML (Institut für Stochastik und Wirtschaftsmathematik, Technische Universität Wien und Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital (Univ. Vienna, IIASA, VID/ÖAW)), Gerd Kempermann (Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) Dresden und Forschungszentrum für Regenerative Therapien Dresden (CRTD), Technische Universität Dresden (Federführung)), Karl Ulrich Mayer ML (Präsident a.D. der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V., Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und Yale University), Cornel Sieber (Institut für Biomedizin des Alterns, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg), Johannes Siegrist (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), Ursula M. Staudinger ML (Robert N. Butler Columbia Aging Center, Columbia University, New York (Federführung)), Katja Patzwaldt (Geschäftsstelle der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina)

Weitere Mitglieder der Kommission Demografischer Wandel der Leopoldina

Hans Bertram ML (Institut für Sozialwissenschaften, Mikrosoziologie, Humboldt-Universität zu Berlin), Monique M.B. Breteler ML (Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), Bonn), Axel Börsch-Supan ML (Münchener Zentrum für Ökonomie und Demografischer Wandel (MEA), Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik und Technische Universität München), Klaus Diedrich ML (Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein), Joachim Dudenhausen ML (Charité – Universitätsmedizin Berlin), Wolfgang Holzgreve ML (Universitätsklinikum Bonn), Ulrich Keil (Institut für Epidemiologie und Sozialmedizin, Zentrum für Klinisch-Theoretische Medizin I, Westfälische Wilhelms-Universität Münster), Ulman Lindenberger ML (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (MPIfB), Berlin), Regina Riphahn ML (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg), Kerstin Schill (Arbeitsgruppe Kognitive Neuroinformatik, Universität Bremen), Thomas Strowitzki (Gynäkologische Endokrinologie und Fertilitätsstörungen, Universitätsklinikum Heidelberg), Ludger Wößmann ML (ifo Zentrum für Bildungsökonomik, München)

Kontakt:

Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina | Abteilung Wissenschaft – Politik – Gesellschaft
Tel: +49(0)345 472 39 867 | E-Mail: politikberatung@leopoldina.org

Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina ist mit ihren rund 1.600 Mitgliedern aus nahezu allen Wissenschaftsbereichen eine klassische Gelehrten-gesellschaft. Sie wurde 2008 zur Nationalen Akademie der Wissenschaften Deutschlands ernannt. In dieser Funktion hat sie zwei besondere Aufgaben: die Vertretung der deutschen Wissenschaft im Ausland sowie die Beratung von Politik und Öffentlichkeit.

Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina e. V.
Nationale Akademie der Wissenschaften

Jägerberg 1 | 06108 Halle (Saale)
Tel.: (0345) 472 39-600
Fax: (0345) 472 39-919
E-Mail: leopoldina@leopoldina.org

www.leopoldina.org